

Predigt zu Jesaja 5: Der Weinstock im Weinberg

16.06.2024 Heilsarmee Gundeli, Luca Agnetti

Lesungen: Jesaja 5,1-7; Johannes 15,1-8

Jesaja 5 beginnt mit einem Lied. Leider haben wir keine Melodie mehr, so dass wir nicht wissen, wie es geklungen hat. Im Hebräischen Original klingt es auf einmal auch sehr poetisch. Luther hat das mit seiner Übersetzung, die wir heute gehört haben, auf seine Art versucht zu machen. Da ich ja auch etwas von Hebräisch verstehe, wollte ich mich auch darin versuchen:

«Ein Lied singen will ich meinem Freund,
ein Lied meinem Freund und seinem Weinberg.

Ein Weinberg hatte mein Freund, ein fruchtbares Werk.

Er umgrub ihn, entsteinte ihn, bepflanzte ihn, mit Edelreben.

Er baute einen Turm in ihm, haute eine Kelter aus in ihm.

Er hoffte auf gute Trauben, doch kamen nur die Faulen.»

Es ist im Original ein genial komponiertes Gedicht mit Reimen und lustigen und derben Anspielungen, so dass es eingängig wird (wie ein Ohrwurm). Ich stelle mir vor, dass dieses Lied populär wurde und viele Leute in Jerusalem und ihrer Umgebung es kannten und singen konnten (ich weiss natürlich nicht, wie realistisch das ist, aber es ist wohl ein Zweck von dieser poetischen Form gewesen).

Mit diesem Gedicht kritisiert Gott auf eine neue Art, den Unglauben und die Untreue seines Volkes. Er vergleicht sie mit einem Weinberg. Wenn sie sich an ihre Abmachungen mit Gott im Gesetz halten würden, würden sie gute Früchte bringen. Doch anstatt guter Trauben kamen nur die Faulen. Es geht in diesem Lied nicht gut aus mit dem Weinberg. Er ist nutzlos geworden, der Zaun wird abgebrochen, er soll von Tieren kahl gefressen werden, seine Mauer eingerissen, und zertreten von hindurchziehenden Hirten mit ihren Herden. Er wird wüst liegen gelassen, nicht zurückgeschnitten, Unkraut wächst auf ihm (Dornen und Disteln), ohne Regen. Hier sagt er ausdrücklich, um was es im Lied geht: Israel ist der Weinberg Gottes. Hier kommt auch in Luthers Übersetzung die poetische Sprache zum Ausdruck (mit den Reimen): *«Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.»* (5,7) Was ist dieser Rechtsbruch, diese Schlechtigkeit, die Jesaja anprangert?

7,8: Landenteignung (Haus an Haus, Feld and Feld, bis kein Platz mehr [für andere] da ist).

7,12: Partykultur, ohne Gott zu achten (*«Harfen, Zithern, Pauken, Pfeifen und Wein bei ihren Gelagen, aber sehen nicht auf das Werk des HERRN und schauen nicht auf das Tun seiner Hände!»*)

7,19: Freche Forderungen an Gott (er soll doch endlich handeln, dass wir es sehen).

7,20: Werteumkehr (Gut böse nennen und böse gut, aus Finsternis Licht machen und Licht aus Finsternis, Süßes Saures und Saures Süßes).

7,21: Weise sein in eigenen Augen; 7,23: den Schuldigen gerecht sprechen.

F Jesus trat auch mal sozusagen wie Jesaja mit diesem Lied auf, und zwar im Tempel. Wenn wir an Jesus im Tempel denken, kommen uns vielleicht eher andere Szenen in den Sinn: seine 'Reinigungsaktion' oder seine Weihung als Kleinkind. Doch Jesus hat im Tempel auch gelehrt und Gleichnisse erzählt. Und mit einem Gleichnis trat Jesus sozusagen als Jesaja 5 – 2.0 auf. Jesus: *«Es war ein Hausherr, der pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter darin und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.»* (Matthäus 21,33) Vielen von uns ist dieses Gleichnis bekannt. Damit kritisiert Jesus

die religiösen und politischen Leiter Israels, die – wie zur Zeit von Jesaja – nicht treu den Bund mit Gott gehalten haben, und auch Rechtsbruch statt Rechtsspruch getrieben haben, und Geschrei über Schlechtigkeit statt Gerechtigkeit gefördert haben. Jesus erweitert im Gleichnis das Lied von Jesaja, weil er sich selbst in diesem Gleichnis (als Sohn des Weingärtners) reinpackt. Also hier sehen wir schon eindeutig, wie Jesus nicht einfach wie alle anderen Propheten zur Umkehr zum Bundesgesetz aufruft, sondern zur richtigen Antwort auf sich, den Sohn, ermutigt, eine Antwort auf ihn regelrecht provoziert.

Jesus erwähnt dieses Lied von Jesaja 5 auch im engeren Kreis mit den Jüngern (in Johannes 15). Dort wendet er es wieder auf eine besondere Art an. Es geht da nicht mehr um Israel allgemein als der Weinberg, sondern es geht nun um den *einen* Weinstock im Weinberg – und der ist Jesus. Gott der Vater ist der Weingärtner, der Jesus gepflanzt hat, den Israelit Jesus. Er repräsentiert als König sein Volk Israel in Person. Und das Volk Gottes kann nur Frucht bringen *in* ihm, in Verbindung mit Jesus. Hier sehen wir auch schön, dass die Lösung bei Jesus auf ihn als Person fokussiert ist. Jesaja rief damals das Volk zur Umkehr. Sie sollen die Bundesabmachungen im Gesetz, die sie vernachlässigt haben, neu von Herzen einhalten. Sie haben den Bund mit Gott gebrochen, und sollen ihn nun erneuern und einhalten.

Jesus aber rief sein Volk – und auch uns heute – *durch ihn* den Bund mit Gott zu erneuern. Wie bleiben wir dem Bund mit Gott treu? Indem wir in der Bundesbeziehung mit Jesus bleiben. Dann bringen wir Frucht, nämlich seine ausgelebte Liebe. Der Fokus verschiebt sich von Bundesabmachungen zur Person von Jesus (diese Regeln bleiben zwar bestehen und sind eine logische Konsequenz, dass wir an Jesus glauben, aber sie sind nicht mehr der Orientierungspunkt, sondern Jesus).

In diesem Bildvergleich warnt Jesus ja auch, dass man ohne Frucht von ihm wieder abgeschnitten werden kann. D.h. wenn wir aufhören, unsere Lebenskraft von ihm, Jesus dem Weinstock, zu beziehen, dann sterben wir ja geistlich ab und können nicht mehr als Rebe an Jesus bleiben. Nur muss uns aber klar werden, dass damit eine bewusste Entscheidung gemeint ist, dass man regelmässig über einen längeren Zeitraum sich immer mehr von Jesus entfernt, aufhört seine Worte zu hören, zu beten, zu glauben – und dann danach zu leben. Das ist nicht dasselbe, wie wenn wir versagen. Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen Rebellion und Versagen. Beim Versagen, beim Umfallen und Sündigen, beim Schwach werden und durch Ablenkung vergesslich werden, gibt es immer Gnade. Wir sind da noch nicht aus der Gnade gefallen.

Ich möchte heute etwas Prophetisch-Seelsorgerliches zur Bundesgemeinschaft mit Gott, besonders zur Vergebung, sagen. Wir sind mit Jesus im Bund mit Gott. Mit Jesus sind wir nicht mehr Rebellen gegen Gott, nicht mehr Bundesbrüchige. Wir fallen nicht so rasch raus, werden nicht so rasch abgeschnitten. – Ich persönlich bin von Klein auf im Glauben an Jesus aufgewachsen und habe da phasenweise geglaubt, dass ich jeden Abend, am besten mehrmals am Tag, Gott meine Sünden bekennen und um Vergebung bitten muss, dass sie mir vergeben werden. Auch in der Angst, dass wenn ich morgens nicht mehr aufwache und ich meine Sünden am Abend vorher noch nicht bekannt habe, ich von Gott getrennt sein würde. Ich nehme an, dass einige von uns auch solche Phasen hatten, vllt sogar noch darin sind. Andere lachen vielleicht darüber. Und sie lachen zurecht – nicht über mich, sondern über diese Vorstellung von Vergebung. Denn Gottes Vergebung ist doch nicht nur dann punktuell wirksam (in den Momenten), wenn wir unsere Sünden bekennen. Es ist nicht so, dass wir mit unseren Fehlern wiederholt ein 'Sündenkonto' im Himmel anhäufen, das wir durch unsere Gebete um

Vergebung wieder auflösen können – nur um es dann in den nächsten Stunden und Tagen mit neuen Sünden aufzufüllen (das wir wieder abbauen müssen durch Sündenbekenntnisse). Dann wäre Vergebung kein Geschenk von Gott durch Jesus am Kreuz, sondern eine Belohnung für unser Sündenbekenntnis. Am Bild des Weinstocks würde das bedeuten, dass wir ständig abgebrochen und wieder eingepfropft würden.

Aber – magst du vielleicht einwenden – schreibt Johannes denn nicht, dass Gott uns unsere Sünden vergibt, wenn sie sie bekennen, und Jesu Blut uns von unserer Unreinheit reinigt? (1 Johannes 1,9) Ja, das stimmt. Johannes geht es darum, dass wir überhaupt zugeben, dass wir Sünden haben, dass wir sie nicht verstecken oder sogar leugnen. Und ja, das regelmässige Bekennen von Sünden ist etwas Wichtiges und Wertvolles. Nicht, weil wir uns damit ständig 'über Wasser halten' vor dem geistlichen Ertrinken. Nicht, weil wir uns schlecht fühlen sollen für das, was wir nicht geschafft haben. Nicht, weil wir sonst nicht gerettet wären, weil wir unser Sündenkonto abbauen müssen oder als Rebe wieder ständig von neuem eingepfropft werden müssen. --- Sondern weil wir mit dem regelmässigen Bekennen von Sünden nicht vergessen, dass Gott uns vergeben hat und dass er uns ständig vergibt (weil wir zu Jesus, seinem Sohn, gehören, der für uns am Kreuz gelitten hat und gestorben ist). Ja, wenn wir versagen und sündigen, dann ist es richtig und wichtig, dass wir unsere Sünde bekennen, immer vor Gott und teilweise auch vor Menschen (dort, wo sie betroffen sind). Sünden dürfen uns nicht egal werden, nur weil wir wissen, dass Gott uns vergibt.

Aber wir sollen auch regelmässig um Vergebung von Schuld beten, weil wir zur Menschheit gehören, die vor Gott schuldig geworden ist. Wir sollen regelmässig um Vergebung von Schuld beten, damit wir nicht vergessen, wovon uns Gott rettet (damit wir nicht übermütig, besserwisserisch, stolz werden). Wir sollen regelmässig um Vergebung von Schuld beten, nicht weil wir gegen Gott rebellieren, sondern wir noch schwach und auf seine Vergebung angewiesen sind.¹ Luther nennt uns Christen zurecht «zugleich Gerechte und Sünder» (simul iustus et peccator), nicht weil die Sünde unsere Identität ist, sondern wir noch so leicht von ihr verstrickt werden können – und es immer wieder werden (ein sehr realistischer Blick [sündig] und zugleich ein zuversichtlicher Blick [gerecht]). Das heisst aber eben nicht, dass wir damit immer ein Schuldenkonto aufbauen, das uns von Gott trennt. Das ist nicht so. Und so ist das Bekennen von Sünde und die Bitte um Vergebung nicht ein Heilmittel (das ist das Kreuz!), aber auch nicht überflüssig. Darum hat uns Jesus diese Bitte in seinem Gebet auch ausdrücklich mitgegeben.

Wenn wir im Vaterunser Gott um Vergebung bitten, dann ist das natürlich ein Anlass zu bekennen, wo wir ganz persönlich versagt haben oder gestrauchelt sind (wo wir Gott oder andere verletzt haben; wo wir nicht in der Liebe, Geduld und Freundlichkeit gehandelt, geredet oder gedacht haben). Gleichzeitig ist es aber auch ein Bekennen, dass wir allgemein und immer Gottes Vergebung nötig haben. Wir sind total von seiner Vergebung abhängig. Wir persönlich und einfach, weil wir Menschen aus dieser Welt sind, brauchen Gottes Vergebung. Und diese Bitte um Vergebung im Namen Jesus trägt die Verheissung der Vergebung. D.h. wir bitten nicht um Vergebung, weil wir nicht wissen, ob Gott uns vergibt. Nein, wir bitten darum, weil wir wissen, weil wir Zuversicht haben, dass Gott uns vergibt. Vergebung ist in Jesus garantiert. Wir brauchen ständig Vergebung und empfangen in Jesus ständig Vergebung.

¹ Es ist auch nicht so, dass wir alle unseren Sünden kennen und überhaupt explizit bekennen können (vgl. Ps 19,13). Darum sind allgemeine Bitten um Vergebung genauso sinnvoll wie spezielle.

Wenn wir um Vergebung bitten, geht es also nicht darum ein Sündenkonto aufzulösen, ohne das wir nicht gerettet (oder nicht gleich von Gott angenommen) wären. Und gleichzeitig sollen wir regelmässig, alleine und in der Glaubensgemeinschaft (!), um Vergebung bitten, damit wir nicht vergessen, dass (1) auch wir nicht ohne Sünde sind, (2) dass wir zu einer Welt in Schuld gehören und (3) dass Gott uns in Jesus wirklich vergibt. So wird die Schuld, die Sünde nicht unter den Teppich gewischt, sondern ins Licht von Jesus gebracht, dort bekannt und von Gott vergeben. Denn, wenn wir Sünde bekennen, dann haben wir immer auch die Zusage der Vergebung. Von Jesus haben wir mehrmals die Überlieferung einer solchen Zusage, die wir dann auch hören sollen: *«Kind, deine Sünden sind dir vergeben.»* (Mk 2,5)

Erinnern wir uns zurück an Jesaja. Er rief Israel zur Umkehr auf, dass sie den Bund mit Gott wieder halten sollten. Jesus nimmt das gleiche Lied von Jesaja und ruft Israel und die ganze Welt zur Umkehr auf zu Gott – und zwar durch ihn, Jesus selbst, zu Gott. In Jesus halten wir den Bund mit Gott – und Jesus sagt ausdrücklich, dass wir trotz unserer Schwachheit nicht aus der Hand Gottes gerissen werden können, weil Gott grösser ist als alles (Joh 10,28-29 – wir können uns schon von Jesus loslösen, aber bewusst [aus Rebellion], und nicht, weil wir schwach sind [aus Versagen]). In Jesus – solange wir seine Gegenwart allein und in Gemeinschaft mit anderen Gläubigen suchen – sind wir also nicht Bundesbrüchige und dürfen zuversichtlich wissen, dass wir als Reben an ihm, dem Weinstock, hängen, dass wir mit und durch Jesus Frucht für Gott bringen.

So geht mit Jesus das Gleichnis, das Lied von Jesaja über den Weinstock, den Weinberg in Erfüllung.

Gott pflanzte Jesus in seinem Weinberg,
durch seinen Geist bewirkt er sein Werk.

Er wartet auf gute Trauben.

sie reifen durch den Glauben.

Den Glauben an Jesus,
dem der Vater garantiert,
dass er uns nicht verliert.

Die Kraft dazu kommt ganz allein
dadurch in Jesus zu sein.